

Berliner Familien-Zeitung

Der Weckruf
Ein Roman aus dem Sturmjahr 1848 von Friedrich Carl Kellermann

[Fortsetzung.]

[Redaktion verboten.]

V.



Der Wagner ging ruhig im Zimmer auf und ab, während er sagte: 'Ja, der anonyme Verfasser scheint seine Absichten gerade bei diesen Arbeitern erreicht zu haben: ihre Seelen sind erwaucht.'

Götzlich kam der cand. theol. Rudolf Spindler heim. Als er vor der eukumpfenen Pforte des Pfarrgartens in der Wallenstrasse anlangte, schlug es fünf Uhr, und das Glockenspiel von der Parochialkirche grüßte ihn mit dem vertrauten 'Acht immer Frei und Redlichkeit'.

Die Miene des Pastors nahm einen drohenden, fast feindseligen Ausdruck an, als er erwiderte: 'Nicht ihre Seelen sind erwaucht, sondern der böse Geist der Unzufriedenheit und des gemäßigten Umsturzes ist über ihre armen Gemüter gekommen, der sie unglücklich macht.'

Der junge Arzt ließ sich ruhig vor dem alten Herrn setzen: 'Nun, Sie werden ja das Buch lesen, lieber Papa. meinte er, es enthält wirklich manches Wahre und auf die speziellen Verhältnisse des Streikjahres Betreffendes paßt einiges wie zu Gesicht. Die unmäßige lange Arbeitszeit überträgt und die dürftige Wohnung.'

Als Rudolf erklärte, davon breits Kenntnis zu haben, indem er von einem Journalisten mit Fritz v. Wilarett berichtet, wurde Pastor Spindler vollends aufgeräumt. Er hatte die Pforte in Schönhofen achtzehn Jahre hindurch vermauert und mit der Familie Wilarett immer gute Freundschaft gehalten. So fragte er denn nach allerlei Dingen, wurde geprüßigt, und hatte über den lebendig werdenden Erinnerungen die erste Stimmung der letzten Stunden bald übernommen.

Die harten Gegenläufe auszuweichen, das empfand er als seine dringende Aufgabe. Während er freudiggestimmt seine Hand auf die Schulter des Sohnes legte, sagte er mit:

Joch Rudolf ließ ihm nicht weiterreden. Mit leidenschaftlicher Festigkeit erklärte er: 'Nie und nimmer, sage ich! Ich bin Seelsorger, mit dem ewigen Zweifel in der eigenen Seele, — sie lassen sich nicht bannen, trotz ich dir, — soll ich mich und andere befragen, mein ganzes Leben hindurch?'

Aus der Briefmarkenwelt

Die Post in Kinderschuhen
Vor- und Nachmärzliches vom Brief
Die Vorläufer des Sammlers

Als die erste Eisenbahn schon lange die deutschen Erde durchrollte, und trotz der Leiden und des 'Amnögdlich! der wissenschaftlichen Körperchen noch niemand von der — Geldmangeligkeit irrtümlich geworden war (wie man befristet hatte), blieb ihre Geltung zunächst noch durchaus inoffiziell. Es war, als glaubte man das Wunder noch nicht zu recht. Nach 1851 wurde die Tatsache, daß es eine Eisenbahn gab, bei der Berechnung der Reisekosten für die preussischen Landtagsabgeordneten völlig ignoriert.

Der Versandstelle für Sammlermarken von Postämtern zu empfehlen, das sind in jedem Fall bei den genannten Stellen zu beantragen, daß im beim Erhalten neuer Postmarken diese in der von ihm angegebenen Stückzahl ohne weitere Befehlung regelmäßig zugesandt werden. Die Marken werden zum Versand zu bewahren, bis der Betrag durch die Postbestelle abgeliefert. Die Kündigung geschieht auf Kosten und Gefahr des Befähigten nach Aufnahme. Anträge auf Zusagebestellungen sind schriftlich an die Versandstelle für Sammlermarken, Berlin SW, Postfachnummer 1, zu richten.

K. u. k. Feldpost 1922

Ein Skandal in Oesterreich
Ende des vorigen Jahres wurde die philatelistische Welt von der sensationellen Nachricht überschüttet, daß unter den Briefhändlern der österreichisch-ungarischen Feldpostmarken eine bisher unbekannt gewesene undenkaußgabe für Rumänien gefunden worden sei. Es handelte sich um die Bundesdruckanstalt für Rumänien, B.A.N. Die jekte das Vorhandensein des Verändertes österreichischer Philatelienmarken. Dr. Eschmager, in der 'Sammlermarken' mittell, hat sich nummehr herausgefunden, daß die Ausgabe seiner Meinung nach der Charakter von irgendwelche gültigen Briefmarken besitzt. 1918 hatte in der Zeit der Revolution, die sogenannten Marken mit dem Aufdruck 'B.A.N.' für Rumänien auszugeben. Der Zusammenhang der Donaumonarchie hatte inoffiziell die Ausgabe verhindert. Erst im Juni 1922 (!!) hat dann die Lieberding der Marken mit 'B.A.N.' hat dann die Ausgabe, der auch durchaus der Nachtrag insbesondere darüber bedarf, wer — vier Jahre nach dem Kriegsende — einen solchen Auftrag erteilt hat. Da es im Juni 1922 überhaupt keine amtliche Stelle der früheren Monarchie der Doppelmonarchie Oesterreich-Ungarn, als konnte niemand in amtlicher Eigenschaft einen gültigen Auftrag dieser Art erteilen. Mitte Februar wurde auf die Gesamtmitte dieser Umstände hin vom Staatsamt der Finanzen in Wien die Veranstaltung dieser Briefmarken, die das amtliche Verfestigungsamt 'Verfestigungsamt' in Wien bereits vorbereitet hatte, verboten. Man wird gespannt sein dürfen, wie sich dieses höchst seltsame Angelegenheit auswirken wird. Jedemfalls gelangt dem Oesterreichischen Briefmarkenhandwerker und dem Oesterreichischen Philatelistenverein inoffizieller Dank für ihre Eingriffe, mit dem Sie verhindert haben, daß der Donaumonarchie in den Bereich sehr dunkler philatelistischer Wunderschaften gerat.

'Britannische' von Österreichern. In Wien ist eine einzelne Zeit festgestellt worden, daß von dort aus mindestens fünfzigtausend Briefmarken der Oesterreicher vertrieben werden, so namentlich Lieberding von 100.000 Rubel auf russischen Sammelmarken, Lenin zweiter Ausgabe, Lenin und Kollomsch Gungarnmarken. Die politischen Beziehungen haben sich zur Teilnahme der Hauptarbeit geführt. Diese sind ein gewisser Art und der Balkan-Struktur, die beide glauben machen wollen, daß sie die Marken von einem Mann namens Slavovitch, ein Philatelist, erhalten haben. Welchen Umfang die Fälschungen angenommen haben, geht daraus hervor, daß seit der Zeit der Oesterreicher ein einzelner Brief, in dem nicht weniger als 100 Rubel an Balkanmarken abgedruckt waren vorgekommen wurden! Einem Wiener Händler wurden außerdem ein paar Millionen Rubel verkauft. Angeblich soll der Verkäufer die Fälschungen in Kiew hergestellt sein, wo auch die Marken 'angefertigt' wurden.

Die Post in Wien. Den Ehrenpost über die Internationale Postwertzeichen-Ausstellung in Wien hat Bundespräsident Dr. Dainich übernommen. Die Ausstellung wird vom 1. bis 9. September stattfinden. Die Vorarbeiten sind in vollem Gange, insbesondere hat der philatelistische Ausschuß die Ausstellung bereits sehr schmeichelhafte Klaffenstellung fertiggestellt. Aussteller erteilt Josef Baumgarten, Wien I., Wollzeile 34.

Das erste Kinderschuhe war das Briefspalten damals ungleich profitabler. Richard Wagner mußte 1842 für einen Brief von Dresden nach Paris 16 Groschen (hohepreiselicht vorwärtsliche Goldbedroschen) bezahlen, kostete für einen Brief von Berlin nach London 1856 sieben Groschen. Man jagt es damals denn doch im allgemeinen vor, seine Briefe lieber einem Reisenden mitzugeben. Bedeutere Postverhältnisse waren erst 1868 geschaffen, als Molte es als einen Segen des Norddeutschen Bundes preisen konnte, daß eine Nachricht vom Schwarzwald nach Lübeck nur einen Silbergröschlein kostete.

'Glauben Sie mir, Vater, das bringt der Sonntag allein nicht zuwege. Und denken Sie daran: Die Erziehung der Kinder, dieser kleinen Kinder in den Arbeiterfamilien, liegt ausschließlich in den Händen der erzieherischen Hausfrau — na, diese Erziehung ist auch danach! Und dann kommt der nachgehende zeitliche Berufshilfe und das junge Mädchen, das nie denken gelernt hat, das nicht errogen ist, wie es errogen werden sollte, fällt ihm zum Opfer. Und wie es der Schwand entgegensteht, der Art und dem Glied — denken Sie mal an unseren Hofsa-Kommerzienrat! — sucht es den Tod. Sie erinnern sich des Hales Kasper. Und dann geht der Friede in das schwebendste Haus, um zu trösten und aufzufrischen. ... Nur wahr, eine herrliche Mission!'

'Was dich angeht?' fragte der Vater gespannt. 'Ja, mich,' kam es gedämpft zurück. '... wie mir das schwer wird.' Pastor Spindler sah seinen Sohn betragt an. 'Er ist nicht wohl, mein Arnd, du bist zu gehen?' fragte er mild. 'Allein mit mir und meinen Gedanken', antwortete Rudolf, dem es doch immer schwer wurde, das rechte Wort zu finden. Doch er raffte sich auf und begann nun zu beichten: 'Ja, es muß gesagt werden, Papa. — ich bin zu der Erkenntnis gelangt, daß ich zum Geistlichen nicht taugte.'

Der Pastor zwakte bestürzt zusammen: 'Was sagst du da?' 'Aber Rudolf führt nun unerschrocken fort: 'Ich habe meine besten Kräfte ungenutzt bleiben. ... Dieses unfruchtbarere Schreiben geht mich vollends auf, rückt mir alle Freude ein Leben — mit einem Wort: ich habe den Abschiedsgelübden übernommen.' Der Vater brachte sein Wort hervor, wie entsetzt harter in den Sohn an. 'O, sei mir nicht böse', Vater, aber ich kann doch nun einmal nicht anders', stammelte dieser. 'Warum hast du mit mir doch nicht früher gesagt?' fragte der Pastor mit einem schmerzlichen Ton in der Stimme, während seine trüben Augen vorwurfsvoll herüberblitzten. 'Ja, warum hat ich's nicht?' befuhrte der Sohn mit Härte, 'weil ich so angastlich war, so entsetzlich feige! — Schon auf der Unverbindlichkeit kamen mir all die Zweifel, kam mir die neue Erkenntnis. Aber ich wagte es nicht, sie auszusprechen, wagte es nicht, sie frei und offen zu bekennen, weil ich zu feige war.'

'Und was ist?' 'Das innerliche Begegnen.' 'Das Begegnen dessen, was unbegreiflich ist?' 'Nein, aber das Begegnen dessen, was sich begreifen läßt.' Eine Pause entstand. 'Also das ist deine neue Erkenntnis,' sagte Pastor Spindler endlich mühsam, 'und was gedenkt du nun zu tun?' Rudolf kämpfte einen längst gefassten Entschluß in diesem Augenblick nieder und antwortete nur: 'Ich will ein ganz neues Leben beginnen. Frühere, frühere Arbeit tut mir nur. Etwas, das mich nicht macht, damit ich ruhen kann.' Der Pastor atmete auf, er fand seine beherrschte Haltung wieder. Hier mußte er zunächst beschwichtigen, die harten Gegenläufe auszuweichen, das empfand er als seine dringende Aufgabe. Während er freudiggestimmt seine Hand auf die Schulter des Sohnes legte, sagte er mit:

Darüber hinaus huldigten die angelehnten Leute dem unerwünschten Sport, die heimlich gelieferten Briefe — auch gleich zu behalten. Der russische Großfürst Konstantin rühmte sich, die umfangreichste Sammlung 'fälschlicher' Briefe zu besitzen. Bismarck, Reichspräsident von Berlin, besah die Dienerschaft Niebuhrs und v. Gerlach's, um Abschriften ihrer Korrespondenz zu erhalten. Geybel und Bismard schreiben ihren Korrespondenzpartnern, sie möchten ihre Briefe nicht freimachen, weil die frankierten gestohlen wurden. Und tatsächlich überfuhrte man zur allgemeinen Entsetzen im Jahre 1862 den Wiener Postbeamten Kallab, Zantende und aber Laufende von Briefen unterschlagen zu haben.

Die Post in Wien. Den Ehrenpost über die Internationale Postwertzeichen-Ausstellung in Wien hat Bundespräsident Dr. Dainich übernommen. Die Ausstellung wird vom 1. bis 9. September stattfinden. Die Vorarbeiten sind in vollem Gange, insbesondere hat der philatelistische Ausschuß die Ausstellung bereits sehr schmeichelhafte Klaffenstellung fertiggestellt. Aussteller erteilt Josef Baumgarten, Wien I., Wollzeile 34.

Aber Dr. Wagner schüttelte verneinend den Kopf: 'Ich fürchte vielmehr das Gegenteil: Inre Presse ist genehelt. Die Zensur unterdrückt die Wahrheit, soviel sie nur kann, und es steht in Wirklichkeit noch viel schlimmer. Es ist unklar, sich dieser Erkenntnis zu verschließen, das wird sich bitter rächen. Ich habe die Lieberzeugung, daß wir am Vorabend erster Dinge stehen. Die Ereignisse in Frankreich, die Vorgänge in der Schweiz, in Italien, in Oesterreich üben ihre Wirkung. Das alles kommt auch bei uns vielleicht schneller zum Ausbruch, als wir denken ...'

Die abonnierte Briefmarken. Um schreidenden Wünschen aus Sammlerbriefen stattzugeben, werden bei